

Dankgesang

Mit der Behandlung der „Communio“, dem Gesang zur Kommunion ist die Folge der offiziell als Gesangsteile der Messe feststehenden Elemente für den Meßgesang eigentlich schon zuende gebracht gewesen.

Im Messbuch von 1970 heißt es: „Nach der Kommunionausteilung kann der Priester an seinen Sitz zurückkehren. Auch kann man einige Zeit im stillen Gebet verweilen.

Es empfiehlt sich, einen Dankpsalm oder ein Loblied zu singen.“

Diesem **Dankhymnus** wollen wir in dieser Sendung unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Es liegt nahe, diesem in der außerordentlichen Messform Johannes des XXIII. nicht vorgesehenen liturgischen Element im Ablauf der Messe auch eine kurze historische Einordnung zuteil werden zu lassen.

Wie eine Eröffnung, so erfordert eine entwickelte Liturgie auch einen geformten Abschluß: die Versammlung wird aufgelöst, das Volk verabschiedet. Dies geschah aus ältester apostolischer Überlieferung durch eine Segensation und einen Segensspruch.

Gemäß der auch hier zu beobachtenden Tendenz zu allmählichen Erweiterungen und Hinzufügungen schloß sich dann ein Abschlußgesang an, welcher in der byzantinischen Liturgie noch heute praktiziert wird.

Wenden wir uns aber nun den Intentionen zu, welche bei der Neuordnung der Messliturgie nach dem II. Vaticanum für die Einführung eines Dankhymnus nach der Kommunion maßgeblich waren.

Und führen wir uns dazu die Gegebenheit im Ablauf der Liturgiefeier einmal vor Augen:

Ist der Kommuniongang und die Austeilung der hl. Speise beendet, entsteht ja nach dem Abschluss auch des Gesangs zur Kommunion eine neue Situation; sie ist der Gabenbereitung ein wenig vergleichbar. Hier wie dort sind nur Priester oder Assistenten von einem untergeordneten Tun beansprucht: die eucharistische Speise wird weggetragen, die Gefäße werden gereinigt, der Tisch wird abgeräumt.

Jetzt überläßt sich die Gemeinde parallel zu dieser Handlung, in Distanz davon, dem Nachklang dessen, was sie gerade vollzogen hat.

Dafür haben sowohl meditatives Schweigen und stilles Gebet wie auch anschließend ein gemeinsames Lied oder ein meditatives Chorstück, und natürlich begleitendes Instrumentalspiel ihre Berechtigung.

Die Danksagung für die empfangene Gabe steht im Mittelpunkt dieser liturgischen Sinngebung des Innehaltens - aber die empfangene Gabe ist ja nicht nur die eucharistische Speisung, sondern die Berührung mit dem anwesenden Herrn in seinem Wort, seiner erneuerten Aufopferung an den Vater im sakramentalen Geschehen und in der Gemeinschaft der in Seinem Namen Versammelten.

Dies alles kann somit auch inhaltlicher Gegenstand eines gestalteten Dankens mithilfe der Musik sein.

Neben der - wo möglich und erwünscht - musikalisch angefüllten - Stille und dem Singen oder Musizieren eines Lobhymnus spricht die liturgische Vorgabe des Messbuchs auch von einem Dankpsalm. Und in der Tat: an dieser Stelle besteht noch einmal eine ausgezeichnete Möglichkeit, den Psalter als Gesangbuch der Kirche einzubringen.

Das Buch der Psalmen enthält ja wahrhaftig eine reiche Fülle von Texten und Gedanken, die dem Dank an Gott Ausdruck verleihen.

Anders als etwa in der Funktion des Antwortpsalms können hier auch die vielfältigen Variationen musikalischer Gestaltung oder der Kombination von Text und Musik zum Tragen kommen.

Neben der - wo möglich und erwünscht musikalisch angefüllten - Stille und dem Singen oder Musizieren eines Lobhymnus hat die liturgische Vorgabe des Messbuchs auch von einem Dankpsalm gesprochen. Im Unterschied zu den zentralen Texten der Messgesänge, die ja liturgisch festgelegt sind, gibt es keine Vorgaben für den Dankgesang. Das ergibt eine weitestgehende Freiheit der Auswahl, aber auch die Verpflichtung, Stereotypen der Gesangsform über einen gewissen Gestaltungs-Zeitraum hin zu meiden. Besonders geeignete Texte könnte man dagegen mehrfach in verschiedenen Gestaltungen verwenden. Zu denken ist hier an einen trinitarischen Lobpreis in Liedstrophen, oder an Lobpsalmen in Lied- oder Motettenform.

Ebenso bieten sich Texte an, die dem Lobgesang Mariens nahe stehen. Die Verwendung eines Gemeindelieds kann in festlichen Gottesdiensten durch den Chor überhöht werden oder eine Fortsetzung erfahren. Wahl und Ausgestaltung des Dankgesangs muß nun freilich im Gesamtzusammenhang des Schlussteils der Feier gesehen werden. Für ihre richtigen Proportionen stellt sich die Frage, ob es nach dem Dankgesang, dem Schlussgebet und Segen noch ein Schlusslied geben soll. Diese Fragestellung wird auch in der selben Gemeinde nicht immer die gleiche Antwort erhalten müssen. Thematisch und formal sollten sich Dank- und Schlussgesang nicht verdoppeln. Wird z.B. nach der Kommunion zum Dank ein Psalmtext verwendet, bietet sich ein Lied **zum Schluß** mehr an, als wenn die Liedform bereits verwendet war. Inhaltlich-thematisch sollten diese beiden Gesänge ebenfalls unterschiedliche Akzente setzen. War etwa das gerade erwähnte Magnificat-Lied als Dankgesang erklingen, wird man überlegen, ob der traditionelle Gruß an Maria das Schlusslied bilden sollte. Hier kann dann auch ein Loblied stehen, das vielleicht beim Dankhymnus für einen anderen thematischen Schwerpunkt hintan stehen musste.

Ein Nachspiel des Organisten zum Abschluss des Gottesdienstes möchte ich zum Ende dieser Abhandlung noch etwas thematisieren. Vielleicht haben Sie sich auch schon darüber Gedanken gemacht, wenn der Organist an einem Festtag oder einem Sonntag, der dadurch noch ein besonderes Gesicht erhalten soll, ein schönes Orgelwerk spielt, das er mit Sorgfalt herausgesucht und geübt hat und nun nach der Entlassung der Gottesdienstgemeinde mit musikantischer Hingabe zum Klingen bringt. Niemand scheint ihm freilich zuzuhören. Man hat eher den Eindruck, dass das Orgelspiel hauptsächlich dazu dienen soll, das Verlassen der Kirche von den Gläubigen weniger profan-geräuschvoll zu gestalten und zu überlagern. Aber vielleicht bleibt doch der ein oder andere Beter und Gottesdienstbesucher noch ein wenig im Gotteshaus, um dem musikalischen Dank- und Lobgesang der Orgel zu lauschen ... Allerdings wird wohl nur in seltenen Fällen am Ende jemand kommen, um dem Organisten zu danken oder ihm Anerkennung zu sagen für die künstlerische Leistung seines Spiels. Kann ein Musiker das eigentlich auf die Dauer verkraften? Hat er eine gute Einstellung, wird er sich sagen, dass Gelobtwerden selten glücklich macht, zumal, wenn man darauf lauert. Weil es viel sinnvoller ist, die rechte Motivation aus dem Auftrag des Kirchenmusikers zu nehmen, braucht er vielleicht solches Lob auch gar nicht. Dieser Auftrag ist: Gott zu loben und anderen mit den Mitteln der Musik dabei zu helfen. Davon kann man sich be-reichert fühlen, weil man reich wird, reich an „Reich Gottes“ schon hier und jetzt. Obwohl arm an äußeren Erfolgen, an öffentlicher Anerkennung, am Glanz außerordentlicher Leistungen kann dies glücklich machen, weil dies Tun etwas ist, das vor Gott und für die Menschen Ewigkeitswert besitzt!